

«Wir können uns nicht widersetzen»

Der automatische Informationsaustausch ist so gut wie beschlossen. Simon Tribelhorn, Geschäftsführer des Liechtensteiner Bankenverbands (LBV), sieht die Geldinstitute im Land gut gewappnet für die Ära ohne Bankgeheimnis.

Mit Simon Tribelhorn sprach Christian A. Koutecky

Herr Tribelhorn, das Bankgeheimnis war über Jahre hinweg ein grosser Standortvorteil für Liechtensteiner Banken gegenüber einem Grossteil der ausländischen Konkurrenz. Ist absehbar, welche wirtschaftlichen Folgen der automatische Informationsaustausch für den Finanzplatz Liechtenstein haben wird?

Simon Tribelhorn: Der Trend zu mehr Transparenz ist seit Jahren gegeben. Der automatische Informationsaustausch wird kommen, ob uns das gefällt oder nicht. Wir können und wollen uns dieser Diskussion nicht widersetzen und beschäftigen uns deshalb schon seit längerem damit. Die Banken bekennen sich klar zur Steuerkonformität, mit dem Ziel, nur noch deklarierte Vermögen zu betreuen. Der Erfolg eines Finanzplatzes ist jedoch nicht allein von steuerlichen Aspekten abhängig. Vielmehr sind Innovationsgeist, Leadership – auch in Bezug auf den Wandel ganz generell – Qualität und Nachhaltigkeit gefragt. Der Bankenplatz hat sich deshalb vor geraumer Zeit eine entsprechende Strategie jenseits der Steuerdiskussion gegeben und ein neues Rollenverständnis definiert. Die Banken haben begonnen, sich neu auszurichten. Dies ist langfristig gedacht und zukunftsfähig. Die aktuellen Zahlen der Banken zeigen, dass der eingeschlagene Weg der richtige ist.

«Der Schutz der Privatsphäre bleibt wichtig»

Welche Daten sind vom automatischen Informationsaustausch betroffen?

Wie der automatische Informationsaustausch letztlich aussehen wird und welche Spielregeln im Detail gelten werden, ist noch nicht klar und wird Gegenstand noch einiger Diskussionen sein. Gewisse Anhaltspunkte bietet sicherlich der automatische Informationsaustausch, welcher bereits auf Basis der EU-Zinsbesteuerung unter vereinzelt EU-Ländern eingeführt wurde. Untersuchungen der EU selbst zufolge ist dieser jedoch immer noch mit gewissen Schwachstellen und Mängeln behaftet und muss noch angepasst werden. Ein weiterer Anhaltspunkt bietet das bestehende Modell der OECD zum automatischen Informationsaustausch. Dieses wurde jedoch bereits vor längerer Zeit entwickelt und ist in gewissen Punkten nicht mehr zeitgemäss. Konkrete Aussagen zu treffen, wäre somit wirklich verfrüht. Wichtig ist, dass es sich um praktikable Lösungen handelt, die für alle gleich gelten. Sodann muss es nicht nur einen effizienten Austausch der Daten geben, sondern auch eine effektive Möglichkeit der Rückforderung von Doppelbesteuerungen.

Gibt es das Bankgeheimnis aktuell eigentlich noch, oder ist es nicht ohnehin nur noch Makulatur?

Der legitime Schutz der Privatsphäre ist und bleibt nach wie vor wichtig und stellt eine wichtige Grundlage für die langfristige Vertrauensbasis zwischen Bürger und Staat dar. Das Bank-, Treuhänder- und Versicherungsgeheimnis bietet jedoch keinen Schutz vor Steuerdelikten. Liechtenstein bietet hier seit 2009 Hand zur Kooperation.

Inwieweit haben Liechtensteins Banken die technischen Voraussetzungen ge-



Setzt auf Qualität, Stabilität und Nachhaltigkeit: LBV-Geschäftsführer Simon Tribelhorn sieht den Finanzplatz auch künftig gut aufgestellt. Bild Sven Beham

schaffen, um den automatischen Informationsaustausch praktikabel umzusetzen? Was muss noch getan werden?

Im Rahmen der Zinsbesteuerung kann der Kunde bereits jetzt schon zwischen dem sogenannten Meldeverfahren und dem anonymen Steuerrückbehalt wählen. Das Meldeverfahren stellt also bereits eine Form des automatischen Informationsaustausches dar. Die Banken haben damit bereits einige Jahre Erfahrungen und ein nicht zu unterschätzender Anteil der EU-Kunden hat diese Variante bereits gewählt.

Kann die zunehmende Regulierung weitere Arbeitsplätze im Land kosten?

Den Banken ist es bisher gelungen, Struktur- und Kostensparmassnahmen weitestgehend mit natürlichen Fluktuationen aufzufangen. Die Banken legen sehr viel Wert darauf. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Das Bankgeschäft und das Private Banking insbesondere ist ein Geschäft zwischen Menschen. Zudem verzeichnen die Banken ein zufriedenstellendes Jahresergebnis und Neugelder fliessen wieder zu. Das stimmt optimistisch.

Gibt es bereits Banken, die wegen der aktuellen Entwicklung ihren Rückzug aus Liechtenstein angedacht haben?

Nein, warum auch. Unser Finanzplatz bietet für die Institute und ihre Kunden zahlreiche Vorteile, die auch in Europa einzigartig sind, wie zum Beispiel den Zugang zu zwei Wirtschaftsräumen. Wir sind ein kleiner, aber feiner Finanzplatz, den Stabilität auszeichnet und der für qualitativ hochwertige Dienstleistungen und Produkte für eine anspruchsvolle Klientel steht. Liechtenstein ist eines von we-

nigen Ländern, welches über ein AAA-Rating verfügt. Hinzu kommt die politische Kontinuität. Die Banken selbst sind im europäischen und internationalen Vergleich ausserst stabil und verfügen mit einer Kernkapitalquote von durchschnittlich 19,8 Prozent per Ende 2012 über eine ausgezeichnete Eigenkapitalisierung. Sie konnten damit ihre Risikotragfähigkeit weiter verbessern. Erwähnt seien hier nur die europaweit höchste Eigenmittelquote der Banken oder die Stabilität und die politische Berechenbarkeit.

«Wir sind ein kleiner, aber feiner Finanzplatz»

Mit welchen Geschäftsmodellen können heimische Geldinstitute auch künftig gut bestehen?

Wir setzen mit unserer Strategie klar auf Qualität, Stabilität und Nachhaltigkeit. Die Bedeutung des Faktors Nachhaltigkeit darf nicht unterschätzt werden. Nachhaltige Geldanlagen sind denn auch nicht mehr nur ein Trend, sondern ein ganz klares Bedürfnis, gerade auch der sogenannten High Net Worth Individuals. Und für diese bieten Liechtensteins Banken hochstehendes Private Banking an, dass auf einer jahrzehntelangen Tradition beruht. Dieses Know-how, verknüpft mit nachhaltigen Produkten, ist eine grosse Chance. Allein im vergangenen Jahr, so hat Eurosif errechnet, wurde 1 Milliarde Euro in nachhaltige Anlagen investiert. Tendenz

steigend. Davon kann der ganze Finanzplatz profitieren.

Was ändert sich beim automatischen Informationsaustausch für Kunden, die in Liechtenstein steuerpflichtig sind?

Nichts, alles andere würde mich mehr als wundern. Wir haben in Liechtenstein ein anderes Verständnis vom Verhältnis zwischen Bürger und Staat. Was grenzüberschreitend Geltung bekommen wird, heisst nicht, dass es im innerstaatlichen Verhältnis gilt oder umzusetzen ist. Das nationale Steuersystem liegt immer noch in der Hand des nationalen Gesetzgebers.

Welche Veränderungen kommen auf die übrigen Kunden zu?

Die Zukunft gehört den deklarierten Geldern. Es ist jetzt die Zeit des Reinemachens. Dem globalen Trend hin zu mehr Transparenz wird sich niemand entziehen können. Ein Verschieben der Gelder wäre unter den heutigen Umständen sehr kurzfristig und könnte sich schneller als man denkt zum Nachteil auswirken.

Ein grosses Problem des Liechtensteiner Finanzplatzes sind die Altlasten, beispielsweise steuerlich nicht deklariertes Anlagevermögen, das seit Jahren im Land ist. Wäre dieses Problem mit dem automatischen Informationsaustausch vom Tisch?

Der automatische Informationsaustausch bietet keine Lösung für die Vergangenheit. Das braucht es jedoch. Wir haben mit dem Offenlegungsprogramm LDF, das mit Grossbritannien abgeschlossen werden konnte, und dem Abgeltungssteuerabkommen mit Österreich gangbare Lösungen gefunden, die eine gesamthafte Steuerkooperation beinhalten. Das Abkommen

mit UK wird rege genutzt. Per Ende März 2013 waren es laut HMRC rund 4500 Registrierungen, dies sind mehr als selbst UK erwartet hat. Das Abkommen mit Österreich ist ein weiterer Baustein einer glaubwürdigen Steuerkonformitätsstrategie Liechtensteins.

Welche Erwartungen hat der LBV an die heimische Politik? Muss Liechtenstein aktuell jede internationale Kröte schlucken, oder hat das Land noch Verhandlungsspielraum?

Das ist eine gute Frage. Ich denke, wir dürfen selbstbewusst auftreten und am Verhandlungstisch unsere Positionen aufzeigen und unsere Interessen vertreten. Ob es uns gelingt, diese dann auch durchzubringen, ist eine andere Frage. Eine gute Verhandlung zielt darauf ab, dass alle Partner am Tisch mit einem befriedigenden Ergebnis auseinandergehen. Deswegen ist es wichtig, dass wir auch Verantwortungsbewusstsein zeigen, dass die Diskussionen mit möglichst grosser Offenheit geführt werden und von einem Grundvertrauen geprägt sind.

«Haben ein anderes Verhältnis von Bürger und Staat»

Luxemburg und Österreich machen ihre Zustimmung zum EU-Zinsbesteuerungsabkommen auch davon abhängig, dass Intermediäre in Drittstaaten wie Liechtenstein Auskünfte über Trusts, Stiftungen, Anstalten und allen Personen in einer solchen Eigentümerkette geben. Wie beurteilen Sie das?

Auch das ist nichts Neues. Dass das geltende Zinsbesteuerungssystem Spielräume und Lücken aufweist, stand bereits beim Abschluss fest. Auch hier gilt es, unsere Haltung von Beginn weg in die Diskussionen einzubringen. Ich denke, dass das Bewusstsein noch viel zu wenig bei unseren Gesprächspartnern vorhanden ist, dass nicht jede Struktur per se schlecht ist. Es gibt gute und legitime Gründe für das Aufsetzen eines Trusts oder einer Stiftung. Hier haben wir noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Diskussionen geben uns somit auch die Gelegenheit, ein klareres Bild in diesem Zusammenhang zu vermitteln. Sodann könnte uns dies – positiv betrachtet – durchaus auch die Möglichkeit eröffnen, dass klare Voraussetzungen für die Anerkennung unserer Strukturen geschaffen werden.

Jede Medaille hat zwei Seiten. Wie sieht aus Ihrer Sicht die gute Seite der aktuellen Entwicklung aus?

Wir haben bereits vor einiger Zeit unser Rollenverständnis neu definiert und sind uns einig, dass wir fähig sind, den Wandel klug mitzugestalten. Wir sind innovativ und haben auch gezeigt, dass wir zügig auf Entwicklungen reagieren können. Wir sind überzeugt, dass wir mit unseren Vorteilen, die wir ganz unabhängig von der Steuerthematik nach wie vor haben, weiterhin attraktiv bleiben werden. Aber wir wollen mehr. Und jetzt haben wir die Chance, dieses Mehr neu zu denken und zu gestalten sowie innovative Ideen langfristig umzusetzen. Gefragt ist Aufbruch statt Abbruch.

ZUR PERSON

Simon Tribelhorn (Jahrgang 1972) hat Anfang 2010 die Geschäftsführung des Liechtensteiner Bankenverbands übernommen. Der Schweizer besitzt das Rechtswaldpatent, war für den Verband der Schweizer Raiffeisenbanken tätig und ist seit 2006 beim Bankverband.